PT 2617 .U19 A17 1920

# RICARDA HUCH ALTE UND NEUE GEDICHTE

# THE UNIVERSITY OF CHICAGO LIBRARY



•



## RICARDA HUCH

\*

Alte und neue Gedichte

### Ragenparadies

Liebes Kätzlein, totes und begrabnes, Wirst du mir mit deinen goldnen Augen Nie mehr ked und treulich ins Besicht sehn, Mit des Schwanzes Spite klug umschreibend Unfre heitren Seelenzwiegespräche? Uch, es wird doch wohl am Jüngsten Tage Sich ein Engelsbubchen, ausgerüftet Mit der kleinsten silbernen Bosaune, Auf dein hübsch verziertes Hüglein stellen Und dir blasen, daß du meinst, es riefe Dich ein fuß Miau aus Freundeskehle Oder schmeichelnd etwa meine Stimme. Ei, wie wird der alte Belg, inzwischen Ausgeklopft, gebürstet und gewaschen, Sich um deine weißen Knöchlein schmiegen! Ei, wie wonnig wird sich's klettern lassen In den schlanken Baradiesesbäumen, Deren blau und rote Blumen läuten. Wenn dein Pfotchen auf den Aften wandelt! Aber, Rate, nach den bunten Vögeln, Die im hellen Laube jubilieren, Wird's alsdann dich nimmermehr gelüften, Noch auch nach den runden, glatten Mäusen, Die auf Erden dir so prächtig schmeckten, Und der Hund wird gar dein Kamerad sein,

Dem du tapfer einst entaegenfauchtest. Doch, ist auch der Haß hinweggeläutert, Liebe bleibt. Oft werd ich dich besuchen, Aus dem großen Menschenpgradiese Kort mich stehlend, um mit dir zu spielen In grasgrüner, ungemähter Wiese. Wenn dann fern im Teich die sel'gen Krösche Ihre transzendenten Chöre quaken Und die Sterne auf dem Wasser tanzen So geschickt, daß nicht ein Rühlein nah wird, Werden wir in Träumerei persinken. Weißt du noch? Das gab zu tun, das Leben! Täglich waschen, täglich wieder schmukig! Und das Hungern! Und das Mäusefangen! Nebenbuhlerschaften! Eifersüchte! Und der Frühling! Und die Frühlingskätichen! Weist du noch das eine Mal! Vier schwarze, Eins nur, weiß geflect an Ohr und Pfoten. März war's, und der Wind blies warm von Suden, Und man roch im Gehn die feuchte Erde. "Künf Märzkätichen haben wir im Sause." Sprach im Wandern ich zum lieben Kreunde. "Vier ersäufen wir, doch eins behalt ich, Schon, mit weißem Kleck an Ohr und Pfoten, Und ich will ihm deinen Namen geben, Den ich gar so sehr zu rufen liebe." Doch das fünfte ftarb, das weißgeflecte,

Ronnt's nicht lang beim lieben Namen rufen. Ob es käme, wenn ich's jetzo riefe, Ein verklärtes, auferstandnes Rätzchen? Oder ob die Stimme Untwort gäbe, Der mein Herz gelauscht an jenem Märztag? Horch! wie damals, liebe, liebe Stimme, Laß dich noch ein einzig Mal vernehmen, Frohe Stimme, erdenluftdurchwürzte, Rosende, voll Melodie!

Um meine Rindheit standen drei Schicksalsgötter Und sangen ein herrlich Lied. Die weise Birke bog auf die Karfe sich Voll Zaubersprüche. Die schwanken Saiten Hinauf hinunter huschte viel Geistersput. Elfisch Gelächter, schluchzende Tränen, Und um die Lust der Vergangenheit Reierliche Rlage. Erhabne Ruppel wölbte der Lindenbaum. Drin Weihrauch woate Und ewige Chore; Den Vögeln, von der dammernden Nacht gescheucht, Die uralt Beil'ge breitete Beimat aus, Wiegenliedsummend. Du aber, Silberpappel, im Harnisch, hoch Emporgeschwungen, Im Sturme flatterte deine Schärpe wohl, D Ritterliche. Inmitten Wolken sangst du dein Schwertlied stolz Berborgenen Sternen.

### Harz

Wo Mittagsrauchwerk glimmt süß,
Um rosenroten Hange
Im Walde von Fingerhut
Spielt die glißernde Schlange,
Da ist das Paradies.
Erdbeer tupst rot wie Blut.
Im gist'gen Kraut starrt sabelhaste Spur
Von Einhorn oder Elchen
Und altem Ur;
Der Honig singt in den Kelchen.
Um klagend Geläut
Die Lust verglast.
Wie lang ist heut!
Die Sommersonne rastet Mittagsrast.

#### Sommer

Gern hör ich meiner Bäume Sommerrauschen. Der Blätter Heerschar ist gesammt, keins sehlt. Mit Elementen stritten sie und siegten, Nun singen sie den Hochgesang des Ruhms. Uus lichten Schleiern wurde dunkle Rüstung, Dazwischen blinkt's wie Schwerter silbern auf, Ein ehern, krieg'risch Tönen, doch voll Ruhe. Die Schlacht ist auß: Herrgott, dich loben wir.

#### Sonnenmende

Wie war die Frühlingssonne voll Liebesglut! Wie schwärmte die Erde berauscht vom Sternenwein! Nun stürzt der geleerte Pokal in graue Flut. Licht tropst wie Blut vom verödeten Opferstein.

Wie rollte der Donner Marsch zur Heroenschlacht! Wie jagte durch Wolken verwegener Blitze Sprung! Der Held ist tot. Sein Holzstoß flammt in die Nacht. D Lust, mit ihm zu verglühen, noch reich! noch jung!

### 3m Bebirge

Auf goldner Brücke schwebt der Sommerabend In Nacht; heim ziehn die Kühe nun, Manche bleibt stehn, am Brunnen sich erlabend, Drin Abendrot und Mondenschimmer ruhn. Das braune Haupt zerteilt den rossgen Spiegel, Indes der Berg in Schatten fällt. Von meiner Seele schmilzt nun auch das Siegel, Sie überströmt in die versöhnte Welt. Ausgegossen, Musik,
Uber die feilschende Welt,
Allerschütternde, lösest du
Unserer trägen Geschästigkeit
Sklavensoch endlich.
Hochatmend in dir,
Krieg'risches Element,
Mitten durch Schwerter trägst du uns,
Sterbend Unsterbliche,
Lorbeertrunken und frei.

#### Alte Lieder

I

Dir sagen, daß ich dich liebe, Nur davon träum ich, Und kommst du, das Wort verschiebe Und Tage versäum ich.

Was wirst du mir dann wohl sagen, Wenn ich's gestehe, Und wie so lang ich getragen Das Glück und Wehe?

Ich wollte, du hörtest in Sinnen Still bis ans Ende, Indes meine Tränen rinnen Auf deine Hände.

Was ich getan und gewesen, Dir nichts verhehlend, Dürft ich vom Auge dir lesen Mein Glück oder Elend. Laß mich knien zu deinen Füßen, Neige mir dein Untlitzu, Meines Herzens Uberfließen Will in deiner Hand zur Ruh.

Wie die freie Marmorschale Eine Welle kühl umfängt, Bis mit frischentsprungnem Strahle Sie des Brunnens Flut verdrängt,

Halt es selige Minuten, Dann verschütt' es ohne Gram, Weiter laß mein Leben fluten In die Nacht, aus der es kam.

Fern verhüllt sich's zu Gewittern, Und das späte Licht entfloh. Siehst du, wie die Virken zittern? Meine Seele zittert so. Ach, deine Stimme fächelt so sanft, wie der Flügel des Vampirs

Rühl um den Schlummernden weht, dem er das Leben entfaugt.

Während mein gläubiges Herz der melodischen Wiege sich hingibt,

Die dein Atem bewegt, trinkft du die Seele mir aus.

### Nachtigall und Rose

Dornen, Dornen trägst du, blasse Rose, Dran sich deine Nachtigall verblutet; Denn verordnet sind euch diese Lose: Dich bannt Schönheit, Liebe sie durchflutet.

Heil im Feuer schmelzender Gesänge Schimmert diamanten deine Krone; Sehnsuchtvoll nach dem versagten Lohne Stürzt die Liederbrust ins Vorngedränge.

Süß verendet die entzückte Flöte. Daß sich euer streng Geschick versöhne, Rose, glüht nun in der Purpurröte Ihres Liebestodes deine Schöne.

#### Die Marmorlampe

Schöngebogner Marmorfries, Den mein Hauch belebt und tötet, Der in meiner Flamme füß Wie ein Rosenblatt errötet,

Todes Zauber, hehre Firn, Soll mein Lodern nicht entzünden, Wolle nur die Götterstirn Mir zu Tausch und Spiel verbünden:

Wenn mein Feuer dich umwallt, Scheint dein starres Korn zu beben, Und in dir zur Traumgestalt Spiegelt sich mein heißes Leben.

# Un einen Balmbaum

Gesegnet seist du, säulenschlanke Palme, Heil, ohne Nachbar und des Dienstes Spur, Du beugst das Haupt nicht wie die reisen Halme, Das leichte Luftgewölbe trägst du nur.

Du breitest müden Wandrern keinen Schatten, Und keinem Tier bist du zur Rast bequem, Rein Obdach gibst du Vögeln, die sich gatten, Dich krönt dir selbst das strenge Viadem.

Gesegnet sei dein königliches Ragen, Erstarrtes Glühn in schwermutvoller Haft! Umbranden soll dich meines Herzens Schlagen, Wie eines fernen Meeres Leidenschaft.

#### Fastrada

Großen Zauber hatte sie im Ringe, Reine sah der Raiser mehr nach ihr, Stärker war nicht als die Geisterschlinge Kluch noch Segen, Weihrauch noch Brevier.

Da sie tot war, ließ er Wald und Heide, Ihre Gruft war ihm statt Volk und Reich. Heimlich senkten Priester das Geschmeide Ferne fern in einen blinden Teich.

Wo nie Tag war, blitte der Karfunkel Jäh herauf durch wellenlose Flut; Also spiegelt roten Weines Dunkel Eines Goldpokals verborgne Glut.

Da verließ der Kaiser seine Reiche, Zog durch Wälder, Schluchten, Strom und Stein, Bis er Ruhe fand an jenem Teiche ——— So sollst du zu mir gebunden sein. Nun fräht der Hahn das Nachtgespenst ins Nichts: Zerschmilz in Morgenlust, die schäumend quillt, Weisheit, mit Blut gestillt, Und Schatten doch, lichtlosen Angesichts.

Noch einmal, Leben, singe mir dein Chor, Entführe mich des Tags Erobrerschritt Zu fabelhastem Ritt, Musik der Liebe perle mir ins Ohr!

Der Hoffnung Lied, des Glücks Trompetenstoß, Des Endes Schrei — D Leben, du zerstörst Und gibst doch, was du schwörst: Erfüllung nicht, nur Leben, Lebens Los.

#### Liebe und Tod

Sieh, aus veilchenbraunen Waldes Mitten Löst sich's wie ein abendstiller Baum Und gesellt sich lautlos meinen Schritten, Zärtlich streisend meinen raschen Saum.

Wiederkennen überrinnt mich heiß: Du, der Sieger über Tagesmächte, Bringer ruheloser, weißer Nächte, Dämon, der um meine Seele weiß!

Du bist's, Schenk, der mir die Schale mischte, Draus ich tiefsten Glückes Taumel trank, Daß wie Tau der Sternkreis in mich sank Und die Schristen meiner Brust verwischte!

Schwarzen Weines Ringe seh ich zücken, Wie du mir den schwanken Becher hebst. Lethe, wohin wirst du mich entrücken? Voll von Liebe bist du; denn du bebst... Sieh, ich bin dein Schenk, Diene dir beim Mahle, Das kein Wort belebt. Schöner Fraun gedenk Nimmst du mir die Schale, Siehst nicht, daß sie bebt.

Sieh, ich bin dein Lied, Nächte schwer und müd, Wenn dein Blick gewittert. Meine Stimme tönt, Und du träumst versöhnt, Hörst nicht, daß sie zittert. D Kremdling, das Geheimnis laß mich wissen! Du sprichst die Sprache meines Heimatlandes; Wer lehrte dich Musik so fremden Strandes? Mein Herz ruht aus auf weichen Kinderkissen Und hört in dunklen Träumen zu -D Fremdling, das Geheimnis laß mich wissen! Bringst du mir Botschaft von daheim, Der schönen Ruste, der ich fruh entrissen? Die Sprache meiner Seele redest du. Rang ich ein Lied an, das ich dort gesungen, So lächelst du und weißt den Reim, Als tauschten wir Erinnerungen. Bezogen kommt's auf Segeln, die sich bauschen Im Gludeshauch! Was soll ich noch ersehnen und vermissen? Darf ich dir lauschen. Hab ich dich ganz und du mich auch -D Fremdling, das Geheimnis lag mich wissen!

Im Schatten eines Adlers ging ich einsam Und hochgemut.

Leicht, aus sich selbst bewegt, sich selbst genug, Ein Bottgedanke, strich er lautlos hin, Banz eins mit mir,

Als regte mich sein Atem,
Und seiner meine Brust.

Da plöslich brach er seinen steten Flug,
Sich langsam hebend, und verschwamm im Licht.

D Einsamkeit!

D Herz, das in die blauen Berge ging!
Wie hast du dich gesonnt mit der Lazerte
Und froh im Feuertulpenring
Des Frühlings mitgelodert!
Der Strom umschlang dich mit der Weidengerte,
Und höher slogst du, als die Wolke hing,
Daß dich das Erz des Jägers nicht erhasche!
Nun deckt dich totes Laub, das modert,
Und harte Füße treten dich zu Usche —
D Herz, das in die blauen Berge ging!

Es war ein See, auf dessen Spiegel bogen Die nackten Sterne sich wie junge Brüder, Und silbern wanderte durch seine Wogen Der Abglanz von des Schwanes Schneegesteder.

Es neigten sich und suchten Weid' und Erle Ihr zärtlich Bild in seinem blanken Glase, In seiner Muschel schwamm des Mondes Perle, Vom Grunde blitzt es goldgelb wie Topase.

Ach, dieses sel'ge Auge wurde blind! Ein Strahlentag verscheuchte seine Lichter. Es litt den Gast, gehorsam wie ein Kind, Und schloß sich schaudernd über dem Vernichter. Einst hört ich Lieder, Chöre, Nachtigallen, Nun nichts als deiner Stimme Saitenspiel. Einst träumt ich in des Meeres Flut und Fallen, Nun pfeist der Wind um den gehetzten Kiel.

Einst flogen Himmel über mir und Sterne Mit meinen Wegen meinen Zielen zu — Nun bist du Höh und Tiese, Nah und Ferne, Und nichts umwölbt und faßt mich mehr als du.

Mit keinem Nachbarort bin ich verkettet, Mit keiner Welle, keinem Strahl des Lichts, Ins Weltall deiner Hand bin ich gebettet — Läßt sie mich los, stürz ich ein Nichts ins Nichts. Musik, so sagt man, taut von jenen Ringen, Die um die ew'ge Mitte frei sich regen. So mag dein Geist nachts mit den Sphären schwingen, Daß in Uktorden hinkließt dein Bewegen.

Wie Silber tropft von einer Nire Gliedern, Perlt Melodie von deinen Zauberworten, Sie schreiten streng wie eherne Kohorten, Sie gleiten sanst wie göttliches Erwidern.

Du gehst vorbei an Toren oder Bösen, Wie Orpheus herrschte durch Magie der Lieder. Natur legt ihre Wildheit vor dir nieder, Im Wohllaut deines Daseins sich zu lösen. Sieh dieses Falters schmelzende Schwinge, Herz, Der alten Pappeln silberne Brandung sieh; Hoch oben sprüht das kosende Licht wie Tau Vom Halse der Tauben.

Der Lilie knirschendes Blatt, das Dach, das fern Die heil'ge Rüste des Horizontes trägt, Wie schön! Und du umkreistest ein einz'ges nur, Unnahbares Antlitz?

Dem widerspricht das eigensinnige so: Umfängt nicht Lilie, Falter und mich die Welt? So schwebt die Welt im allumfassenden Rund Beliebtester Augen! Schöner Freund, daß ich dich recht begrüße, Sage mir Namen und Vaterland. Wohl umwogt dich Urom voll Mittagsüße, Kühl die Hand streist deine Hand.

Rommst du von Inseln korallner Meere? Oder vom Stern, der einsam blaut? Bliebst du zurück vom ruhlosen Geisterheere, Das sich aus Mondlicht Brücken braut?

Raum betratst du meines Herzens Schwelle, Läuteten all seine Glocken zugleich, Bist du Heil'ger, nimm deine Andachtszelle, Bist du König, dein Königreich. Bist du krank, so heile dich mein Blut, Denn es schmolz, was Seel' und Seele trennt. Zwei in eine goß die herrische Glut — Das ist treuer Liebe Sakrament.

Krone werde mir dein bittrer Dorn, Meingeworden dir dein Schmerz ein Traum. Tauche du in meines Glückes Vorn, Spiegle meiner Ufer lichten Saum.

Leben will ich dir und sterben auch! Blühe, rausche ob verwachsner Spur. Deinsein will ich wie dein steter Hauch: Nie beachtet, wenn er schwände nur.

Einst hört ich, stumme Harfe, so dich klingen, Daß ich erschrak und lange weinen mußte. Wer machte die gefrornen Saiten schwingen? Was für ein Feuer schmolz demantne Kruste?

Berührte dich des Mondes Atherfinger?
Stieg aus der Nacht ein Geist und lockte liebend Erlöste Tone aus dem edlen Zwinger,
Gewohnten Zauber alter Eintracht übend?

Nun bist du lang erstarrt in Traum und Schweigen. Daß du doch, deine Stimme zu beschwören, Mich stark, voll Andacht fühltest und deineigen! Du hast das Lied, das Gott mir gab zu hören. Sag mir dies nur: ob dich sandten Götter, die mein Straucheln kennen? Soll ich himmlischen Verwandten, Führer, Vämon, Gott dich nennen?

Oder bist du in Verhüllung, Lockend vor mir hergespiegelt, Meines eignen Seins Erfüllung, Das den müß'gen Fuß beslügelt?

Ob dich, trüb wie ich vom Staube, Meine Augen licht befäten, Um der Schönheit, die ich glaube, Bild zu schaun und anzubeten? D edles Haupt, von Stlaverei geschändet, O schlanker Fuß voll Retten, stolze Hand Im Joch! Hast du wie Könige nicht verschwendet? Mit Bötterliebe nicht die Welt umspannt?

Dein hoher Gang ist schwer von trübem Klirren, Errötend kniest du vor dem schwächern Herrn, Durch Labyrinthe mußt du knechtisch irren, Du, freigeboren, blinder Fluten Stern!

Daß doch dies Fleisch und seine Schmach zu schmelzen Schon Feuer wäre, rächendes, entsacht! Wenn Rauch und Schlacke dumpf sich abwärts wälzen, Umfängt den Reinen die kristallne Nacht.

#### Geleit

Db die Erde bebt und brüllt, Raucht die Luft und klirrt das Eisen, Unverletzlich, lichtverhüllt. Werden Gottes Kinder reisen.

Mitten tief im Untergang, Böser Tiere Mord und Wüten Klingt ein heller Lobgesang, Gott wird seinen Liebling hüten.

Schwillt so hoch die finstre See, Mag die Sündflut alles decken, Blut noch Erde können se Hilfbereite Hand beslecken.

Denn die Welt geht hin vor dir Wie Aprils des Schelmen Scherzen, Seist du drüben oder hier, Wohnst du dicht an Gottes Herzen. Mein Gast mit Cherubsaugen schmal, Das Herz von Heimweh wund, Voll Scherz und Spiel trotz innrer Qual Dein Kindermund.

Hilfreiche Hand, liebreiches Wort, Der Stimme Glockenklang! Wie fern von mir, du leuchtest fort Mein Leben lang. Lange ging ich in Schuhn auf staubiger Erde, Brach das Brot und saß am flackernden Herde.

Lange fäß ich noch, die Asche zu stören, Hätt' ich nicht die Meerfrauen singen hören.

Denn sie harsten laut auf gläsernen Saiten, Mich vom Hause fort zu des Meeres Breiten.

Trautes Dach, lebwohl, und klingende Pforte! Well' und Wind verbrausen heilige Worte.

Gerne ruht ich warm am heimischen Feuer, Horchte still auf Märchen und Abenteuer,

Wie die Freunde bang den Schweifenden hegen, Wie kein Fluch ihn warnt, ihn bindet kein Segen,

Wie zuletzt die Wirbel ihn doch verschlingen — — Hätt' ich nicht die Meerfrauen hören singen.

D Vögelgesang vor Tag, Wie süß durchbohrst du das Grauen! Du lockst, sich der Fahrt zu vertrauen, Des Herzens erwachenden Schlag.

O Harfengeton an Bord, Und zerrender Segel Meute! Gefräßig freischt um das Heute Trompetender Möven Afford.

Mein Herz erbraust schon im Chor — Ihr Himmlischen, Stürme und Wellen, Mögt ihr's verschlingen, zerschellen, Eh sich's im Staube verlor!

## Der Schlaf

Abends klopf ich an das Tor des Schlafes. Lautlos tut sich's auf, entgegen huscht mir Dienerschaft wie Blätterschattenspiel, Zwitterzeug aus Wolken und Musik. Ihnen nach zu seiner Tropfengrotte Tast ich mich und trinke das Willkommen, Das er beut: ambrosischen Vergessens Tiefen Trunk aus seinen kühlen Händen. Früh erwachend sind ich statt der staub'gen Kleider neue, die wie Lilien schimmern. So entläßt er den erschöpsten Wandrer, Wie ihr Kind die Mutter aus dem Schoße, Wieder jung, der gastlichste der Götter.

#### Serenade

Befaitet sind die Sterne und erklingen Wie Liebesgeigen.

Horch, wie sich suß vermählt das edle Singen Dem dunklen Schweigen.

"Nicht Sterne, den Geliebten hörst du werben, Erwählte Braut!

Komm mit mir, eh die nächt'gen Götter sterben, Der Morgen graut."

Dir folgend mocht ich, Stimme der Strenen, Mich dein erwehren.

Muß ich denn wieder glühen, hoffen, sehnen Und doch entbehren?

"Von Kampf und Hoffen, tränenschweren Lenzen Führ ich dich weit.

Trink aus, was meine Lippen dir kredenzen:

Vergessenheit!"

Allmächt'ge Stimme, die mein stolzes Leben So schnell verschlungen, Berschone, die vor dem Erlöschen beben: Erinnerungen!

"Ergib dich ganz, wirf von dir Stab und Hülle, Ich bin dir treu.

Verarme dich an mir, aus meiner Fülle Füll ich dich neu — —"

#### Bebet

Laß, Herr des Lebens, deine Boten Mich anglühn! Ich weine ja und bete, Unsterblicher, verjünge mich! Mit deinen Schöpferhänden knete Den Ton, der bricht. Du bist kein Gott der Toten, Ewige Glut, durchdringe mich mit Licht! Nichts, was ich selbst erkor, Nicht meinen Willen, deinen Hauch, dich! dich! Mein Herz versinkt — Flügel zu dir empor!

#### Flammentod

Weil du wolltest, o Herr, daß ich leuchte, Durchbohrte dein Blitz meinen Stamm, Dir entbrennen die Tiefen verborgen, Des Berges entschleierter Kamm.

Wenn du willst, daß die Schiffe sich retten, Entfachst du den winkenden Stern. Sei's zum Zeichen, sei's dir nur zum Ruhme, Gehorchend verzehr ich mich gern.

Vor dir fallen im Sturme die Blätter, Ergießt sich beseeltestes Blut; Nimm die Krone, das Kleid, das mich schmückte, Verwandelt in ewige Glut. Der Mond wird kommen, wie aus Fabelmeeren Ein Segel safrangelb, im Ufertang Verstrickt; die Sterne werden wiederkehren

Und wie im Netz der blanken Fische Fang, Mein Baum, erglitzern zwischen deinen Zweigen. So wie sie heute sausend dich umschwang,

Tanzt dir die Fledermaus den Geisterreigen. Auch Einsame, die, deren Herz beklommen, Ruhn bei dir aus, versunken in dein Schweigen;

Nur deine Freundin wird bald nicht mehr kommen.

Horch, du läutest, schlanker Pokal, so voll Durch die silberne Nacht; was macht dich zittern? Sturm oder Meer, das donnernd überschwoll? Ferner Schlachten rötlich Gewittern?

Nochmals, nochmals tönst du wie glühend Erz, Wie die Glocke vom Feuer geschwungen. Traf dich verwandter Laut, empfindlich Herz? Chor der Sterne? Geisterzungen?

Wenn die Schale nun springt und dich entläßt, Schwebe, mein Geist, entzückt in freien Funken; Ströme, Blut, in des Todes Liebessest! Tiefer atmet die Nacht, die dich getrunken. Mit ungeduldigem Flügel, Schmetterling, Der milchigen Umpel zu entrinnen suchst du, Nicht achtend der empfindlichen Utlashaut Stürmst du an deines Kerkers Glaswand.

Durchs offne Fenster atmet violenblau Die Erdennacht mit Sternen im Zwiegesange. Von droben rieselt der Ather, und Valsamrauch Aus winz gen Gräbern schwebt in den Schos des Himmels.

O schöner Gefangner, dich wohl befreit meine Hand; Mir aber, mir, wer sprengt meiner Seele Zwinger? Beb ich mit ihm doch, wenn sie, so satt, so eng, Zornig anrauscht gegen die schaudernde Mauer. Uralt Gebirge, wie vor Jahren Silbern gegossen in vollkommner Pracht Ruhst du; weit bin ich umgefahren, Wund komm ich aus verlorner Schlacht, In deinem Schoß bald Staub mit meiner Habe, Ein Traum, ein Nichts, und doch voll Ewigkeiten! Dereinst zerbrech ich deine Felsenseiten Und lodre glorreich aus geborstnem Grabe.

## Nachtphantasie

Wilde Nächte sind nach dumpfen Tagen, Dann fernher hör ich das Sturmroß jagen.

Ungestüm an meines Hauses Stufen Scharrt es, Blige sprühn von seinen Hufen,

Lockt mich fort zu hohen Geisterwegen, Immer lauter klopft mein Herz entgegen.

Bald, mir ahnt es, wird die Rette fpringen, Mächtig tragen mich meerfeuchte Schwingen.

Sternumrauscht, wie einst von Herbstes Blättern, Reit ich jubelnd mit den alten Göttern.

Eins ward ich mit meines Rosses Rasen, Bin ein Siegesmarsch, vom Sturm geblasen.

Drunten hören sie mein Lied gewittern: Freiheit! Freiheit! Hreiheit! und erzittern. Noch einmal dem Nichts entstiegen, Noch einmal aus Flammen neu, Seh ich dich im Morgen liegen, Schöne Welt, dem Treuen treu. Romm, begegne meinem Hoffen, Gib an Lust und Schmerz mein Teil; Gläubig steht mein Busen offen Deinem Blitz und Todespfeil!

#### Gerenade

Hebt an, ihr Lauten, Geigen und Schalmeien, Schleicht heimlich in der Schwermut Zwinger ein, Den lieblichsten Gefangnen zu befreien!

Gekettet ans Gestein gleicht er dem Stein. Löst auf die Zauberei mit sanstem Flöten, Umhüllt sein Herz wie Nachtigallenhain.

Darf Trübsinns Wurm so edle Jugend töten? Träuft ihm den Funken rascher Lieb' ins Ohr, Laßt morgendlich die spröde Wang' erröten!

Ein zärtlich fliehend Bild beschwört hervor, Das ihm großmut'ger Sehnsucht Krast errege; Dann schwellt voll an, sprengt das verhaßte Tor:

Nun geh des Lebens himmelhohe Wege.

#### Das Rriegsjahr

Dies ist der große Herbst, der Freiheit Fest. Der Himmel flammt, entfesselt jagen Stürme, Schwarz triest der Wein aus schwerer Frucht gepreßt, Die Varben wachsen hoch wie goldne Türme.

Der Schwarm der Blätter rauscht ein letztes Lied, Dumpf pocht der Trommel Marsch und heißes Werben. Da steht der Menschheit Heerschar auf und zieht, Den Kranz im Haar, hinaus zum Opfersterben.

Ihr aufgeschloßner Blick erkennt den Gott Mit liebestrengem Antlitz mächtig winken. Erglühend drängen sie zu Kampf und Tod, Dort, wo das Leben quillt, sich jung zu trinken.

#### Einem Belden

Der du gekämpst und überwunden, Nun löse sich auf deiner Brust das Erz, Der Sterne Licht, dem du entschwunden, Umflute kühl dein stillgewordnes Herz.

Das schwere Korn, die trunkne Rebe, Vorüber du in atemloser Schlacht! In Dustgewölken denn umschwebe, O Held, dich Schlummernden der Vom der Nacht.

Dir trug kein heimatlich Geläute Auf Taubenschwingen Feierabend zu, Dir ward, statt Sieg, Triumph und Beute, Ein dunkler Kranz und tiefe, tiefste Ruh.

Der du gerungen bis ans Ende, Weckt dich dereinst Drommetenaufgebot, Gegürtet mit dem Schwerte wende Das neue Antlitz stolz ins Morgenrot.

Ī

Lächelnd und stolz, wie junge Königserben Die sammtnen Stufen auf zum Throne schweben, Zieht unser Bruder aus zu Kampf und Sterben.

Steil wächst die Schlucht, der Sonne letztes Leben Lischt aus am stumpfen Fels, schwarz wird's und kalt; Fern hallt der leichten Schritte dumpf'res Beben.

Da schnüren um die schaudernde Gestalt, Wie Tigers harte Pranken um Gazellen, Zermalmend sich die Mauern von Basalt.

In das verengte Bett vereinigt schwellen Orkan und Meer; er kämpst, er keucht und sinkt, Springt auf und sieht entsett die Nacht sich hellen.

Seht, wie das zarte Fleisch im Feuer blinkt, Es windet sich, es tropst wie welke Rosen; Seht, wie der keusche Mund die Flammen trinkt,

Als wär's der Liebe frühlingholdes Rosen! Kniet er nun fraftlos, lautlos, unbewehrt, Scheint noch durch Siedeglut und Höllentosen

Das blinde Auge wie ein Schwert.

II

Trinke denn aus Götterhänden Tief geheimnisvollen Rausch, Nimm für gläub'ges Dichverschwenden Der Vollendung Liebestausch.

Von zerrifiner Brust zerrinnend Sinkt der ungeheure Traum; Sanst erwachend, still besinnend. Folgt dein Blick dem blut'gen Saum.

Fremd und feind ward, was einst teuer, Dich verriet selbst milde Nacht: Gähnend warf der Himmel Feuer, Aus der Erde brach die Schlacht — —

Sei willkommen, Uberwinder, Sel'ger Einklang reinstem Chor, Tauche, stürze dich geschwinder — Offen das azurne Tor!

Ш

Wir wollen deine Stirn mit Eichen kränzen, Wir bringen wieder Hauch und Duft Von jungen Lenzen — O Held, die Erde, deine Heimat, ruft!

Wir wollen dich auf bunten Matten wiegen, Wo du mit Kindern spieltest als ein Kind Von Kampf und Siegen, Die nun Erinnrung deiner Taten sind.

Wir wollen seidne Fahnen um dich schwingen, Wir wollen deinen Kampf und Ruhm In Liedern singen, Dein armes Haus sei unser Heiligtum.

Rehr wieder aus der wandellosen Ferne! Dem trunknen Aug' erlösche nicht Im Bad der Sterne Der Erde siebenfarb'ges, süßes Licht!

#### IV

Wie auf Sturm und Meereswildnis Heil'ger Norden unberührbar Strahlt dein auferstandnes Vildnis Unerreichbar, unverlierbar.

Ew'gen Formen eingegoffen, Vom Verweslichen geschieden, Taust du irrenden Genossen Himmelher der Schönheit Frieden.

Teures Haupt, du schwebst enthoben Irdisch flüchtigem Gedächtnis, Sternen göttergleich verwoben Sei dein Name uns Vermächtnis. Bebet in höchfter Not

Herrgott, ich bin allein zu schwach, Hilf mir in diesem Streite,
Sei du durch dieses Ungemach
Des schwanken Schritts Beleite.
Die Hände dein sind voller But,
Voll eitel Kraft und Leben.
Mein Herz erstirbt, gib neuen Mut,
Der Hölle zu entschweben.

Herrgott, es steigt der trübe Schwall Zum Hals mir zum Ersticken, Laß deiner Stimme Frühlingsschall Mich hören und erquicken. Mach, daß die Flut mich nicht verschlingt, Daß unter deinem Schirme Ich auf den Wellen starkbeschwingt Wie eine Schwalbe stürme.

Hier lacht kein Freundesangesicht,
Der Sterblichen Gebete
Vergingen wie ein qualmend Licht,
Wenn nicht dein Hauch hier wehte.
Herrgott, mein töricht Wunsch und Wahn
Weiß nicht, was Nutz und Schade;
Was mir von dir wird angetan,
Sieg oder Tod, das nehm ich an,
Das sließt vom Quell der Gnade.

#### Frauen

I

D Frauen, wie das Los der Erde falle, Nie wechselt eures: Leiden, Rampf und Not. Ob Frieden blühe, ob das Schlachthorn schalle, Ein ew'ger Brand von eurem Opfer loht.

Die weiche Hand, die fremdes Weh verbunden, Die schöne Hand, zu niedrem Dienst bequemt, Verdeckt beschämt die eignen bittren Wunden; Euch stützt kein Glücklicher, wenn Schmerz euch lähmt.

Die edles Denken haucht wie eine Blume, Die freie Stirne schmückt kein Ehrenkranz, Von eurer tapfren Herzen Heldentume Singt keine Chronik, prahlt kein Ordensglanz.

So hold tragt ihr das Haus, ihr aufrecht Schlanken, Als wär ein Diadem das Marmordach; Wer dächte, der euch lächeln sieht, zu danken? Den lautlos Scheidenden blickt keiner nach.

Die zartste Brust schirmt keines Ritters Eisen, Wie Sklaven kämpst ihr, schutzlos, namenlos, Und steigt, wenn Völker ihre Helden preisen, Vergesine Sieger, in den dunklen Schoß.

## Frauen

II

Liebe stürzte sich vom Himmel, Um im Staube zu verbluten, Liebe nährt, was darbt und schmachtet, Mit des Herzens starken Fluten.

Teilt an jene, die entbehren, Lorbeerkranz und Ehrenzeichen, Nicht an uns, die wir entstammen Immergrünen Sonnenreichen.

Reiner Indien Fabelschätze Wiegen auf, was wir verschwenden, Ubermaß verschenkter Gabe Reimt aufs neu aus unsern Händen.

Wie ins Meer die Ströme münden Ewig voll und in Kaskaden Welten endlos sich ergießen, Strömen unsrer Liebe Gnaden.

Rönnte Dank und Lohn beglücken Wie die Wonne solchen Gebens? Ruhmlos kämpfend, leidend, sterbend Jubeln wir den Psalm des Lebens.

#### Frauen

#### Ш

D meine Schwestern, die zertreten sterben, Wie Blumen, von der Menge harten Füßen! Sie eilen, kalte Herzen zu umwerben, Und werfen Staub der Straße auf euch Süßen.

O Schwestern, hart ist unser Los! Wir gaben Geduldig wie der Acker seine Garben, Uns, wenn wir müde sind, will keiner laben, Kein Liebender erguickt uns, wenn wir darben.

O Schwestern, nicht beklag ich unser Los. Das Leben troff von unsern leichten Händen, Wie Sterne rauschen aus des Himmels Horn,

Und herbsteten die Klugen Frucht und Korn, So stürzten wir uns, trunken von Verschwenden Und Liebe, in der Erde wunden Schoß.

## Indisches Märchen

Tichandra, das Mädchen, hatte bezaubertes Haar. Da sie den Beliebten ihr geraubt. Sprach sie: Ich Eine bin mehr als eine Heerschar, Mehr als ein Wall von Reuerschlunden: Mit einem Haar auf meinem Haupt Rann ich Dörfer und Städte entzunden. Nicht die Hütte der Unschuld würd' ich verschonen. Halte nicht an vor Balästen und Thronen, Nicht por Tränen und Qualen. Viele Taufend sollen für Einen zahlen, Rür den Einzigen mir über alles teuer -Tschandra bin ich, lebendiges Reuer! Da sie den Geliebten ihr toteten, Schwankte sie wie eine Vappel im Sturme, Und ihre Haare, die dunkel erroteten, Klatterten weithin wie die Kackel vom Turme. Kunken tropften durch Sparren und Ziegel, Goffen auf Mauern blutrote Stegel, Strömten wie Regen durch steinern Befuge, Klammten durch Strafen Siegeszüge. Uch, daß Wasser uns retten könnte! Aber zu Reuer entbrennt die Klut, Vorwärts rasen, versöhnt in Wut, Hungernde Lowen, die Elemente, Hinter sich wüst und leer.

Mein Volk, mein Volk! Lieb ich dich nicht viel mehr Als einen Einz'gen, mir noch so teuer? Daß ich Tschandra wäre, das rächende Feuer!

## Auf den Tod des Majors v. Jahreis

Die andern duckten sich; dich einzig trieb Dein ritterliches Herz dem Mord entgegen Zum Schutz der Herde. Uch, den Todeshseb Fingst du dir auf, Herz, mit so tapfren Schlägen.

So bleibt Geringes, Edles muß ins Grab? Nein, mit der letten, göttlichen Gebärde Warfst du die Falten, die dich bargen, ab, Lebst ewig, ein verklärtes Bild, der Erde.

Ein Mann warst du und brachest kühn die Frucht Der schönen Tat vom droh'nden Höllenrande. Der Abgrund regt sich, auswärts wallt die Schlucht: Wir sehn dich leuchten hoch im Heldenlande.

#### Napoleon

Wilde Vögel nur in Schluchten, Die kein sterblich Auge sah, Da zum erstenmal besuchten Segelnde Sankt Helena: Frei zum Vötterfest verschlungen Herrschten Fels und Sturm und Flut, Tönend in geheimen Zungen, Und im Berg die ew'ge Glut.

Aber horch! uraltem Reigen Mischt sich sanst ein neuer Ton; Adlerschwingen rauschen, schweigen . . . Er ist da, Napoleon. Lang erharrt ist er erschienen Seinem Heiligtum von fern, Und die Elemente dienen Einem Kaiser, ihrem Herrn.

Vom Vulkan ins Meer gebogen, Sternen brüderlich umringt, Lauscht er, wie der Chor der Wogen Seinen Ruhm und Namen singt. Konnten Häscher ihn ergreisen, Weht er nicht wie Stürme, frei? Schiffer, die vorüberschweisen, Künden seinen Todesschrei. Nein, nicht Erz noch Pfeile treffen Herz des Helden, Völkerhort.
Stumm ward längst der Meute Kläffen, Tief in Höhlen flammt es fort.
Wenn die Tapfren unterliegen, Der Triumph der Schlechten nah, Steig empor, umblitt von Siegen, Udler von Sankt Helena!

## Wilson

Edle Flamme soll dich nicht zerftören; Ralter Hölle sollst du angehören.

Der behend, aus äffischem Geschlechte, Bott den Herrn zu spielen sich erfrechte,

Der Unsterblichkeit wie Tandelkram Schwagend zu erschachern unternahm,

Der sich blutbefleckte Lorbeerblätter Schlau erschlich als Faschingsvölkerretter —

Wirst vergessen sein, doch nicht vergangen, Zwischen Tod und Leben wirst du bangen.

Zappelnd in zerfetzter Nebelmasse Ringst du nach Gestalt und wirst Grimasse.

Kaum gebildet wirst du neu verwesen, Stiebt zu Staube dich ein ew'ger Besen,

Und zu etel selbst zum Strafgerichte Stößt dich aus die Muse der Beschichte.

## Der Auferstehende von Grunewald

Ist's noch der edle Leib, den wir berührt, Der hold sich neigte seinem schwachen Volke? Schon schmilzt, was sterblich war; Den unser Herz noch spürt, Entsesselt, seuerklar Blitt er empor in heimatlicher Wolke.

Dies ist die Kraft auf seines Vaters Thron, Der jäh den Stein zerriß, der ihn gefangen! Kniet hin und betet an! Gott ward der Göttersohn; Das Weltall rollt heran, Den, der es schuf, die Liebe, zu empfangen. Lachend Wasser, mein rieselnder Quell, Durch Wildnis und Irrsal Geleite, Süßzwitschernder, lautrer Gesell!

Es dunkelt rings sternlose Weite, Meine Augen die baden im Licht, Dein schimmerndes Antlitz zur Seite.

Wenn mein Fuß sich an Dornen auch sticht, Du heilst mich mit blitzender Kühle, Mein Kranz, der mich golden umflicht.

Mich lockt kein festlich Gewühle; Lieber barfuß durchirr ich die Welt, Bleibst nur du meinem Wandern gesellt,

Sachend Wasser, mein tapfrer Gespiele!

#### Adilles

Noch hielt ein kindlich faltiges Gewand Sein Ritterherz in Haft, Im Reigen sprang er an der Schwestern Hand. Da fiel sein Blick, gelenkt, auf Helm und Schwert Und einer Sanze Schaft. Der Spiele Kranz ward iah vom Strahl verzehrt Des blittenden Metalls. Und seine Sinne staunen -Nicht denkt er mehr der Reifen und des Balls -Ins Nichts. Er hört ein Dröhnen Rurchtbarer Schlacht, ein Wiehern, Jauchzen, Stöhnen, Und eines Lorbeerhains glorreiches Raunen Um Heldenmale. Dann Stille; nur ein dumpfes Tropfen, Wie ungeduld'ger Hufe Klopfen, Wie letter Wein aus umgestürzter Schale. -Im Mädchenkleid, Im Krauensaale Rühlt er sich Mann und Gott und voll Unsterblichkeit.

## Beroische Landschaft

Aus unsichtbarer Urne schwillt Der Strom unendlich in der Ebne blaues Reich. Rein Busch, der ihn verhüllt, Rein Brückenband fast ihn zusammen, Stark flieft er, unaufhaltsam, lautlos weich, Vielleicht daß Rosse schnaubend ihn durchschwammen Einst in der Schlacht Verzweiflungsdrang: Daß Blätter von den Eschen, die dort stehn. Mit herbstlich wildem Klang Wie von Trompeten Nach drüben wehn. Nun seh ich Götter feurig ihn betreten, Drei: Mittag, Tod und Ruhm; Schicksal im Sinn, Von einer breiten Fahne rot umrauscht. Wohin? Wohin? Bu ferner Völker Rauch und Heiligtum? Bu eines Helden Gruft? Die Seele lauscht - -Vorüber; noch ein Klirren in der Luft.

.

•

## Inhalt

Kazenparadies			•					5
Um meine Kindheit .								8
Harz								9
Sommer								10
Sonnenwende . ·								11
Im Gebirge								12
Ausgegossen, Musik .								13
Alte Lieder I—II							14-	-15
Ach, deine Stimme fäch	elt							16
Nachtigall und Rose								17
Die Marmorlampe .								18
An einen Palmbaum								19
Fastrada								20
Nun kräht der Hahn								21
Liebe und Tod							•	22
Sieh, ich bin dein Sche	nf							23
O Fremdling							• .	24
Im Schatten eines Adl	erø	}					•	25
O Herz								26
Es war ein See								27
Einst hört ich Lieder .								28
Musik, so sagt man .								29
Sieh dieses Falters .								30
Schöner Freund								31
Bist du krank								32
Einst hört ich								33
Sag mir dies nur .				. ,				34
O edles Haupt								35
Speleit								36

Mein Gast						•						37
Lange ging ich in	ල	фu	hn								•	38
O Vögelgesang												39
Der Schlaf .											•	40
Serenade												41
Bebet												42
Flammentod .												43
Der Mond wird	fon	ım	n									44
Horch, du läutest											•	45
Mit ungeduldigem	ı F	lűg	el					•				46
Uralt Gebirge .												47
Nachtphantasie												48
Noch einmal dem	Ni	djt	<b>ತೆ</b>									49
Serenade												50
Das Kriegsjahr												51
Einem Helden .												52
Totenfeier I-IV	•,										53 -	- 56
Gebet in höchster	N	t										57
Frauen I—III .											58-	-60
Indisches Märche	n											61
Auf den Tod des	M	ajo	rß	pot	n J	jahi	reis					63
Napoleon												64
Wilson												66
Der Auferstehend	e v	on	<b>ග</b> ්	rűn	ew	ald						67
Lachend Wasser												68
Adilles												69
Heroische Landscho	aft											70



Gedruckt bei Poeschel & Trepte in Leipzig

#### RICARDA HUCH

Der Große Krieg in Deutschland, (Roman aus dem Dreißigsährigen Kriege.) Drei Bande. 10.-13. Taufend,

Das Leben des Grafen Federigo Confalonieri. 9.-12. Taufend.

Menschen und Schicksale aus dem Risorgimento, 6.-8. Taufend.

Luthers Glaube. Briefe an einen Freund. 15.-19. Taufend.

Der Sinn der Heiligen Schrift. 10. Tausend.

Der lette Sommer. Erzählung in Briefen. 5. und 6. Taufend.

Michael Unger. Des Romans "Vita somnium breve" achte Auflage.

Von den Königen und der Krone. Roman. Siebente Auflage.

Wallenstein. Eine Charatterstudie. 10.-12. Taufend.

Das Judengrab / Aus Bimbos Seelenwanderungen. Erzählungen. (Infel=Bücherei Nr. 193.) 31. – 40. Taufend.

Gottfried Reller. (Infel=Bucherei Nr. 113.) 26.-35. Taufend.

Lebenslauf des heiligen Wonnebald Bud. Erzählung. (Infel=Bucherei Nr. 58.) 51. –60. Taufend.

Liebesgedichte. (Insel-Bücherei Nr. 22.) 51.-60. Taufend.

